

Laura Fischlhammer

DIE ORANGE(NE) REVOLUTION IN DER ADJEKTIVFLEXION

Die Autorin ist Projektassistentin des Projekts „Variantengrammatik des Standarddeutschen“ an der Universität Salzburg.

Das Problem

Unter dem Einfluss der französischen Mode verbreiteten sich im 17. Jahrhundert auch im Deutschen neue Farbbegriffe. Im Zuge dessen etablierte sich die Farbbezeichnung *orange*, die von dem bereits früher entlehnten Substantiv abgeleitet wurde – zunächst noch in Verbindung mit einem nativen Farbadjektiv wie in *orangegeilb*, später als eigene Wortform (vgl. von Polenz 2013, S. 93). Diese verzögerte Aufnahme in den deutschen Sprachgebrauch sowie die geringe Frequenz des Adjektivs zeigen sich auch in früheren präskriptiven Wörterbüchern und Grammatiken wie den österreichischen „Regeln für die deutsche Rechtschreibung nebst Wörterverzeichnis“ (1913, S. 124), in denen zwar das Substantiv *die Orange* vorkommt, das gleichlautende Adjektiv allerdings keine Erwähnung findet.

Im 20. Jahrhundert findet sich *orange* in grammatischen Nachschlagewerken über einen großen Zeitraum hinweg gemeinsam mit anderen zumeist aus dem Französischen entlehnten Farbbezeichnungen ausschließlich in einer nicht-flektierten Form:

Bestimmte Adjektive, die meist aus Substantiven hervorgegangen sind, besonders Farbadjektive, bleiben in der Regel ungebeugt: diese *beige* und *lila* Schinkenbeutel (Fallada), ein *rosa* Landhaus (Luserke), die *orange* Farbe (Mannheimer Morgen). Ebenso: *bleu*, *chamois*, *creme*, *oliv*. (Duden-Grammatik 1973, S. 227)

HANDELT ES SICH BEI ORANGE ÜBERHAUPT UM EIN ADJEKTIV?

Durch die Tatsache, dass die Farbbezeichnung zunächst als nicht-flektierbar galt, gab es auch Zweifel am Status als Adjektiv (vgl. Heuer/Flückiger/Gallmann 2010, S. 135). In den früheren Nachschlagewerken wird zwar stets erwähnt, dass es im umgangssprachlichen Bereich eine flektierte Form der Adjektive gibt, bei denen gegebenenfalls sogar ein *-ne-* zwischen den Vokalen eingeschoben werden kann, jedoch werden sowohl in der dritten als auch in der sechsten Auflage der Duden-Grammatik (vgl. 1973, S. 227; 1998, S. 260) hierbei lediglich Beispiele mit den Wörtern *rosa*, *lila* und *beige* verzeichnet. Ob eine solche – als umgangssprachlich gekennzeichnete – Flexionsform bei *orange* ebenfalls bereits zur Anwendung kam, ist aus diesen Grammatiken nicht ersichtlich.

Im aktuellen Zweifelsfälle-Duden (2016, S. 682) ist die Flexionsvariante ohne Epenthese (*orange/s/m/n/r*) als standardsprachlich akzeptiert, während die Variante mit *-ne-* als „häufiger gebraucht, [...] aber als umgangssprachlich“ (ebd.) gekennzeichnet ist. Die nicht-flektierte Form wird nicht mehr genannt. Zudem habe die zunehmende Integration der Farbzeichnungen in das native Flexionsparadigma der Adjektive dazu geführt, dass im Speziellen *beige* und *orange* „eher dekliniert als undekliniert verwendet“ (ebd., S. 304f.) werden.

DIE FLEKTIERTE FORM MIT DEM EINSCHUB -NE- GILT IN SPRACHLICHEN KODIZES (NOCH) ALS UMGANGSSPRACHLICH

Die zunehmende Anerkennung der flektierten Variante in der Standardsprache durch die verstärkte Orientierung am tatsächlichen Gebrauchsstandard ist angesichts der Tatsache, dass die Beugung der Farbbezeichnung *orange* bei ihrer attributiven Verwendung ebenfalls völlig in das im Deutschen übliche Flexionsparadigma passt, nicht weiter verwunderlich – sowohl wenn man von der Grundform *orange* als auch der ebenfalls auftretenden Form *orangen* ausgeht. Letztere findet sich wahrscheinlich in Anlehnung zu *golden* bzw. *bronzen* ebenfalls im Sprachgebrauch. Wolf Peter Klein stellte fest, es sei „[e]rstaunlich [...], warum Flexionsformen wie *ein rosaner Mantel* oder *eine orangene Schüssel* mit dem Makel der Nicht-Standardsprachlichkeit behaftet“ (Klein 2016, S. 222) sind, obwohl sie – wie im Falle von *rosa* – sogar dazu beitragen, Hiatus zu vermeiden.

Mittlerweile ist die Akzeptanz dieser Variante auch in präskriptiven Werken angekommen, was vor allem deswegen interessant ist, da diese Form zahlreichen früheren Nachschlagewerken zufolge die „ältere“ zu sein scheint. Offen sind aber nach wie vor die Entwicklungen der verschiedenen Varianten sowie die Steuerungsfaktoren ihres Gebrauchs.

Methodik und verwendete Korpora

Um die Steuerungsfaktoren der Variantenverteilung der Flexionsformen von *orange* in attributiver Verwendung zu untersuchen, werden im Folgenden unterschiedliche standardsprachliche Korpora untersucht.

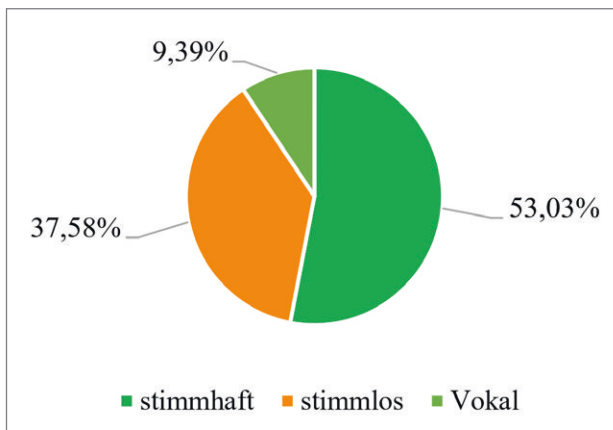


Abb. 1: Lautumgebung -ø- (n=352)

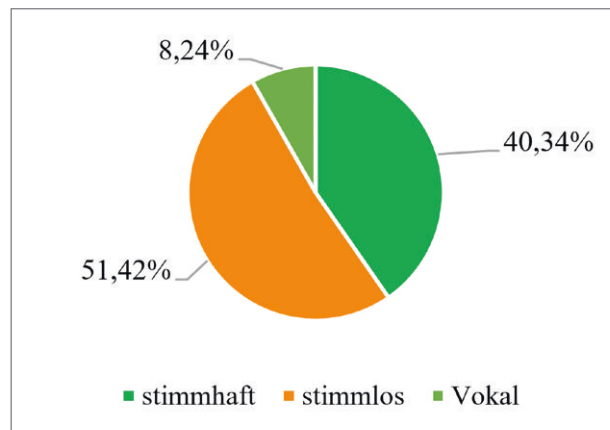


Abb. 2: Lautumgebung -ne- (n=479)

Für die Untersuchung der diachronen, diatopischen sowie diaphasischen Einflüsse wurden unterschiedliche Teilkorpora des Deutschen Referenzkorpus (DeReKo-2019-I) verwendet. Zunächst erfolgte die Aufschlüsselung des diachronen Vorkommens der beiden untersuchten Varianten im „Archiv der geschriebenen Sprache“ (W), wobei die aus Wikipedia stammenden Belege aufgrund ihrer zeitlichen Unschärfe nicht gezählt wurden. Um ein differenzierteres Bild der Verwendung der Variante in den Jahren nach 2000 zu erhalten, wurden schließlich die morphosyntaktisch annotierten Korpora des DeReKo, TAGGED-T für die Jahre bis einschließlich 2009 sowie TAGGED T-2 für den darauffolgenden Zeitraum bis einschließlich Mitte 2014, herangezogen. Dieselben annotierten Korpora, die ausschließlich Zeitungstexte enthalten, wurden ebenfalls für die Betrachtung der diatopischen Verteilung der Varianten verwendet. Zur Betrachtung des Einflusses diaphasischer Faktoren diente das sogenannte „Wikipedia-Korpus“ des DeReKo, wobei hier der Sprachgebrauch in den Artikeln (wpd17) jenem der internen Diskussionen (wdd17 und wud17) gegenübergestellt wurde.

Das „Digitale Wörterbuch für deutsche Sprache“ wurde für die Untersuchung der spezifischen Lautumgebung der jeweiligen Variante herangezogen, indem das Vorkommen der flektierten Form des Farbadjektivs *orange* in drei Zeitungen untersucht wurde. Aufgrund seiner großen zeitlichen Abdeckung wurde zudem das gesamte „Zeitungs- und Referenzkorpus“ des DWDS für die Frage nach der diachronen Verteilung der jeweiligen Varianten herangezogen.

Zur Untersuchung der diatopischen Variation der Flexionsformen von *orange* wurde das webbasierte Korpus der „Variantengrammatik des Standarddeutschen“ verwendet, das Texte aus den redaktionellen Artikeln der Lokalteile aus 68 regionalen Tageszeitungen aus dem gesamten deutschsprachigen Raum enthält. Diese wurden im Zeitraum von Dezember 2011 bis Mai 2013 erhoben und sind in 15 Areale unterteilt (vgl. Variantengrammatik des Standarddeutschen 2018).

Ergebnisse und Interpretation

Von der Lautumgebung abhängige Variation

Zunächst wurde untersucht, inwiefern die Lautumgebung bzw. phonetische Gegebenheiten einen Einfluss auf die Verteilung der beiden beschriebenen Varianten haben. Hierfür wurde bei sämtlichen Belegen aus den drei Zeitungskorpora innerhalb des DWDS-Korpus das Substantiv, das auf das attributiv verwendete Farbadjektiv *orange* folgt, auf seine lautliche Beschaffenheit hin analysiert. Es handelt sich jeweils um norddeutsche Zeitungen mit verhältnismäßig großer Reichweite: „Die ZEIT“ (1946-2018), „Der Tagesspiegel“ (1996-2005) sowie die „Berliner Zeitung“ (1994-2005).

Ein besonderes Augenmerk lag auf den Anlauten der jeweils folgenden Substantive. Für jede mögliche Flexionsform, sei es mit oder ohne eingeschobenem *-ne-*, wurde systematisch ermittelt, welche lautlichen Merkmale die darauffolgenden Laute aufwiesen.

HOMOGRAPHISCHE HINDERNISSE IM KORPUS: ORANGE [-ʒə] ODER ORANGE [-ʃ]?

Eine Schwierigkeit ergab sich bei dem direkten Vergleich der attributiven Flexionsformen *orangene* und *orange*, da auch die heute nicht mehr verwendete unflektierte Variante *orange* auftreten könnte. Bei der dreisilbig ausgesprochenen, flektierten Form *orange* [oˈr̩:ʒə] und der veralteten, nicht-flektierten Form *orange* [oˈr̩:ʃ], die sich durch eine zweisilbige Aussprache auszeichnet, handelt es sich um Homographe. Dies führt dazu, dass bei einem großen Ausschnitt des adjektivischen Flexionsparadigmas nicht eindeutig zwischen diesen beiden Varianten, die beide auf *-e* enden, unterschieden werden kann. Im „Tagesspiegel“ und der „Berliner Zeitung“ fanden sich bei der Analyse der Belege in den jeweiligen Korpora keinerlei Anhaltspunkte und Treffer für die nicht-flektierte Variante, in der „ZEIT“, deren Belege sich über einen deutlich größeren Zeitraum verteilten, hingegen sehr wohl:

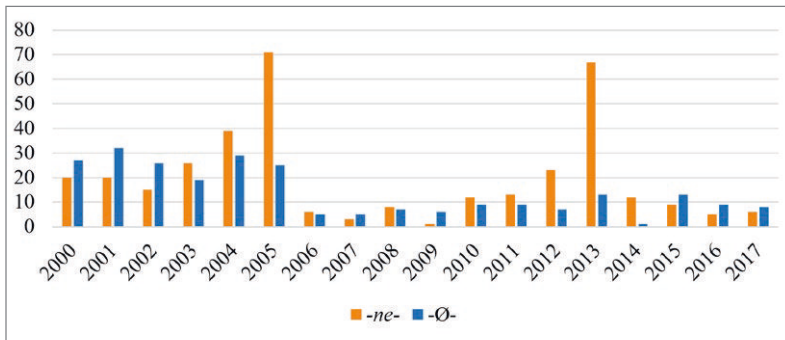


Abb. 3: DWDS diachron (2000–2017)

Die **orange** Wände, braunen Böden und roten Verzierungen an den Holzbalken leuchten warm und einladend in der Nachmittags-sonne. (Zeit, 8.3.1996)

Aufgrund dieses Umstands wurden im Zuge der weiteren Analyse der Flexionsformen *orangene* und *orange* lediglich die Belege aus „Tagesspiegel“ und „Berliner Zeitung“ herangezogen.

DIE STIMMHAFTIGKEIT DES ANLAUTS DES FOLGENDEN WORTES HAT EINFLUSS AUF DIE WAHL DER FLEXIONSFORM

Während die Aufgliederung und Analyse der angenommenen Standardausssprache der Anlaute der folgenden Substantive ergebnislos bzw. ohne klar erkennbare Tendenz blieb, zeichnete sich ab, dass vor allem das Merkmal der Stimmhaftigkeit des Folge-Anlauts einen Einfluss auf die Verteilung der beiden Flexionsvarianten zu haben scheint (siehe Abb. 1 und 2).

Bereits bei der Aufteilung der folgenden anlautenden Phone- me in drei Teilbereiche (stimmhaft, stimmlos und – gesondert – Vokale) ergibt sich durch den Pearsons Chi-Quadrat-Test mit einem p-Wert von $p = 0,0003$ eine äußerst hohe Signifikanz. Jedoch zeigt der Cramer’s V-Test, dass der Zusammenhang zwischen dem Anlaut des nachfolgenden Substantivs und der Wahl der Variante mit 0,1392 verhältnismäßig schwach ausfällt. Stellt man die stimmhaften Konsonanten und die Vokale gemeinsam den stimmlosen Konsonanten gegenüber, ergibt sich ebenfalls ein signifikanter p-Wert von $p = 0,0000$, aber ein ähnlich schwacher Cramer’s V-Wert (0,1379). Somit zeigt sich, dass die Qualität des nachfolgenden Lauts einen – wenn auch schwachen – Einfluss auf die Frage der Variantenwahl hat.

DIE „ORANGE(NE) REVOLUTION“ DER UKRAINE SORGTE FÜR EINE VERMEHRTE VERWENDUNG DES FARBADJEKTIVS IN DEUTSCHEN MEDIEN

Angesichts der Tatsache, dass das Substantiv *Revolution* in den hier untersuchten Zeitungskorpora mit Abstand am häufigsten in Verbindung mit dem vorangehenden Farbadjektiv *orange* verwendet wurde, können mehrere Schlüsse gezogen wer-

den. Diese auffällige Kookkurrenz findet sich ab 2004 bis ins Jahr 2005 in sämtlichen überregionalen Zeitungen – also in der Zeit der „orange(ne)n Revolution“ in der Ukraine. Mit den Ereignissen war auch die Bezeichnung im öffentlichen und medialen Diskurs in ganz Europa sehr präsent. Schwinn (2017) sieht in der dadurch evozierten vermehrten Verwendung des Farbadjektivs *orange* in attributiver Form in konzeptionell schriftlichen Medien einen Grund für die „Verbreitung und Akzeptanz des flektierten attributiv gebrauchten Adjektivs *orange*“.

Tatsächlich weist das Farbadjektiv, das zuvor in den untersuchten Zeitungen fast ausschließlich im Kontext der Beschreibung von Kleidung oder Gebrauchsgegenständen aufzufinden war, ab 2004 eine deutlich höhere Frequenz auf – unabhängig von der Differenzierung der beiden Flexionsvarianten. Die Häufung der spezifischen Verbindung von *orange* mit *Revolution* ist zudem insofern interessant, als dieses Substantiv mit einem stimmhaften *r*-Laut beginnt und sich im Zuge der Analyse der Lautumgebung der jeweiligen Varianten zeigte, dass besonders in stimmhaften Umgebungen die Variante mit der Epenthese *-ne-* eher auftritt. Folglich könnte ein historisch-gesellschaftliches Ereignis in der Ukraine einen nicht geringen Einfluss auf die Flexion des Farbadjektivs *orange* in der deutschen Standardsprache gehabt haben, der bis heute sichtbar ist. Inwiefern diese Hypothese haltbar ist, soll sich bei der eingehenderen Untersuchung der beiden Varianten in diachroner Perspektive zeigen.

Diachrone Variation

Für die diachrone Untersuchung wurden zunächst sämtliche Formen der beiden Varianten – ausgenommen die Flexionsform *orange(ne)* – sowohl im Zeitungskorpus als auch im Referenzkorpus des DWDS, das belletristische Texte, Gebrauchstexte und wissenschaftliche Schriften enthält, gesucht.

ERST AB DER MITTE DES 20. JAHRHUNDERTS WURDE ORANGE FLEKTIERT

Der relativ breite Betrachtungswinkel, der sich insbesondere durch den Miteinbezug von belletristischen Texten ergeben hat, führte lediglich zur Erkenntnis, dass das Farbadjektiv *orange* vor der Mitte des 19. Jahrhunderts in den im Korpus enthaltenen deutschsprachigen Texten überhaupt nicht und

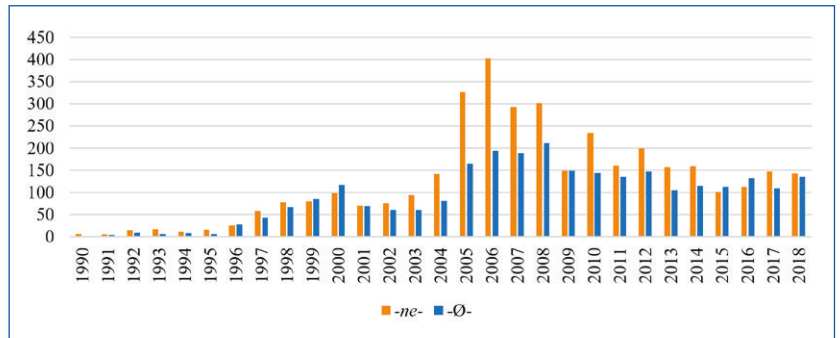


Abb. 4: DEReKo diachron – W (ohne Wiki) 1990–2018

in seiner flektierten Variante erst ab der Mitte des 20. Jahrhunderts vereinzelt auftritt. Diese Feststellung ist in Verbindung mit der Tatsache, dass das Adjektiv erst relativ spät aus dem Französischen ins Deutsche übernommen wurde, nicht weiter verwunderlich. Selbstverständlich spricht dies nicht generell für die Frequenz des Wortes *orange*, da die nichtflektierte Form und somit auch die prädikative Verwendung in der Korpusuche von vorn herein ausgeschlossen wurden.

Bei der Suche nach den Formen *orangenes / orangener / orangenem / orangenen* sowie *oranges / oranger / orangem / orangen* zeigte sich weiters eine Zunahme der Verwendung der eindeutig flektierten Formen ab den 1990er Jahren, also dem Jahrzehnt, in dem die großen Zeitungskorpora erst einsetzen.

IN DEN JAHREN DER UKRAINISCHEN PROTESTE DOMINIERT DIE FLEXIONSFORM MIT EPENTHESE -NE- IM DWDS

In Abbildung 3 werden die im DWDS-Korpus gewonnenen Ergebnisse ab dem Jahr 2000 aufgeschlüsselt. Während zu Beginn der 2000er Jahre die Variante ohne Epentese noch verhältnismäßig häufig zu sein scheint, zeigen sich in den Jahren 2005 (wahrscheinlich aufgrund der bereits beschriebenen Ereignisse in der Ukraine) und 2013 auffällige Peaks im Gebrauch der Form mit *-ne-*. Der deutliche Anstieg in 2013 geht mit einer erneuten Revolution in der Ukraine („Euromaidan“) einher, die sich in einer wiederholten Bezugnahme auf die „orange(ne) Revolution“ von 2004/2005 scheinbar auch im medialen Diskurs äußert.

Zeigen schon die Belege im DWDS keine klaren Tendenzen, sind die im DEReKo gewonnenen Ergebnisse ebenfalls nur in geringem Ausmaß aussagekräftig (siehe Abb. 4). Für die Jahre vor 1990 sind zumeist gar keine Belege vorhanden, nur sehr vereinzelt finden sich Treffer für die flektierten Varianten von *orange*. Der mittlerweile mehrmals beschriebene Anstieg der Verwendung des Farbadjektivs in der Mitte der 2000er Jahre zeigt sich auch in den Ergebnissen des DEReKo, wo ebenfalls besonders in diesem Zeitraum die Variante mit Epentese dominiert, während sich in den folgenden Jahren ein ausgeglicheneres Verhältnis zwischen den beiden Varianten einzustellen scheint.

Diaphasische Variation

Anschließend soll untersucht werden, ob die Verwendung der jeweiligen Varianten der Flexion des Farbadjektivs *orange* mit verschiedenen Registern bzw. Sprachstilen zusammenhängt. Hierbei könnte man annehmen, dass die – laut den Nachschlagewerken – nicht standardsprachliche Variante in informellen Kontexten häufiger zur Anwendung kommt als jene, die als standardsprachlich anerkannt wird. Hierfür werden jene Teilkorpora des DEReKo, die den Sprachgebrauch der Autor/innen der „freien Enzyklopädie“ Wikipedia dokumentieren, herangezogen. Zur Analyse des Einflusses der diaphasischen Steuerung der Variantenverwendung wird der Sprachgebrauch der in Wikipedia verfügbaren Artikel (wpd17) mit jenem der Diskussionen zwischen den Autor/innen und Benutzer/innen verglichen. Bei Letzterem wurden sowohl die Wikipedia-Diskussionen zu Artikeln (wdd17) als auch die Benutzerdiskussionen (wud17) miteinbezogen. Die Daten, die aus den Korpora mit der Datierung „2017“ stammen, reichen vom Jahr 2007 bis 2017.

JE INFORMELLER EIN TEXT AUF WIKIPEDIA, DESTO HÄUFIGER WIRD ORANGE MIT EPENTHESE FLEKTIERT

Hierbei zeigte sich deutlich, dass zwar in beiden untersuchten Korpora die als standardsprachlich anerkannte Variante ohne Einschub vorherrscht, diese allerdings in den konzeptionell formelleren Artikeln deutlich dominanter ist als in den informeller gehaltenen Diskussionen. Dies zeigt sich auch bei einer eingehenden Betrachtung der relativen Werte. Während in den häufig überarbeiteten und öffentlich präsenten Wikipedia-Artikeln die Präferenz der Variante ohne *-ne-* mit 95,5% zu 4,5% eindeutig ist, herrscht in den internen Diskussionen ein ausgeglicheneres Verhältnis von 58,6% zu 41,4% (siehe Abb. 5). Folglich zeigte sich, dass in den Diskussionen, die ausschließ-

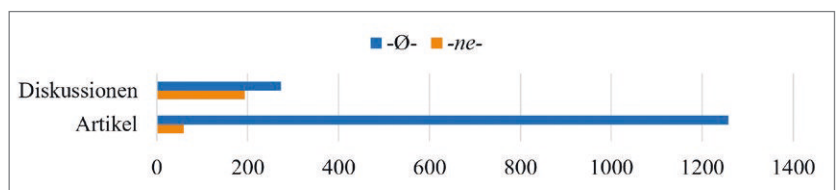


Abb. 5: DEReKo diaphasisch – Wikipedia-Artikel und Diskussionen (Wikipedia-Korpus)

Areale	-ne- absolut	-ne- relativ	-Ø- absolut	-Ø- relativ
A-Mitte	3	15%	17	85%
A-Ost	0	0%	16	100%
A-Südost	2	1%	210	99%
A-West	2	20%	8	80%
Belgien	0	0%	2	100%
D-Nordost	69	54%	58	46%
D-Nordwest	26	48%	28	52%
D-Mittelost	46	62%	28	38%
D-Mittelwest	35	43%	47	57%
D-Südost	46	41%	66	59%
D-Südwest	51	74%	18	26%
Liechtenstein	0	0%	2	100%
LUX	3	60%	2	40%
Schweiz	3	3%	97	97%
Südtirol	0	0%	0	0%

Tab. 1: Diatopische Verteilung (VG-Korpus)

lich zwischen Benutzer/innen stattfinden und hauptsächlich dem Zweck eines zeitnahen Austauschs dienen, die nicht-standardsprachliche Variante mit *-ne-* deutlich häufiger verwendet wird als in den Wikipedia-Artikeln, bei denen ein größeres Publikum antizipiert wird.

Diatopische Variation

Für eine eingehende Betrachtung der diatopischen Verteilung der Flexionsvarianten wurde angesichts der Tatsache, dass die Analyse von Zeitungen mit relativ großer bzw. sogar überregionaler Reichweite nicht sonderlich sinnvoll erscheint, auf das Korpus des Online-Nachschlagewerks „Variantengrammatik des Standarddeutschen“ (VG-Korpus) zurückgegriffen. Die dort vorhandenen regional verbreiteten Zeitungen sind, wie erwähnt, 15 Arealen (vgl. Tabelle 1) innerhalb des deutschen Sprachraums zugeordnet. Somit kann eine kleinräumige Betrachtung der Verteilung erfolgen, die methodisch gut abgesichert ist.

Die beiden Varianten wurden jeweils im Korpus gesucht und anhand ihres Vorkommens in bestimmten regionalen Zeitungen spezifischen Regionen des deutschen Sprachraums zugeordnet. Aufgrund der Tatsache, dass – wie bereits im Zuge der Untersuchung der lautlichen Umgebung der Varianten beschrieben – bei den Homographen *orangene* und *orange* bis auf wenige Fälle nicht genau festgestellt werden konnte, ob das Adjektiv mit oder ohne Schwa in der wortfinalen Silbenkoda realisiert ist, wurden in der folgenden Auswertung lediglich die im Korpus eindeutig unterscheidbaren Formen *orange(ne)*, *orange(ne)s*, *orange(ne)m* und *orange(ne)n* gezählt.

Jene Areale, in denen die Belegzahl unter einem Schwellenwert von insgesamt 10 Belegen pro Variante liegt, wurden in der Tabelle hellgrau hinterlegt und im folgenden Diagramm nicht miteinbezogen. Die hier ermittelte diatopische Verteilung ist mit einem p-Wert von 0,0000 (2,2e-16) als äußerst signifikant einzustufen.

Bei der Angabe der absoluten Werte in Tabelle 1 sticht die überdurchschnittlich hohe Frequenz der Variante *oranger/s/m/n* im südöstlichen Areal Österreichs (A-Südost), zu dem die Bundesländer Steiermark und Kärnten gezählt wurden, ins Auge.

AUCH ANDERE POLITISCHE GEGEBENHEITEN WIRKEN AUF DIE FLEXION VON ORANGE EIN: DAS BZÖ IN ÖSTERREICH

Die dort vergleichsweise hohe Belegzahl hat – wie im Fall der *orangen(en) Revolution* – einen zeitgeschichtlichen Grund: Sie erklärt sich mit der sich in diesem Gebiet konzentrierenden Berichterstattung über die österreichische Partei „Bündnis Zukunft Österreich“ (BZÖ), die im April 2005 von ehemaligen Mitgliedern der „Freiheitlichen Partei Österreichs“ (FPÖ) gegründet wurde und als Leitfarbe Orange führte.¹ 189 von 210 Belegen gehen auf das Konto dieser Berichterstattung, und 183 stammen allein aus der „Kronen Zeitung“.

Abgesehen von dieser Auffälligkeit zeigt sich im Hinblick auf die generelle diatopische Verteilung der Varianten in den Korpusdaten ein klares Bild: Während in sämtlichen Arealen Ös-

	Kürzel	Zeitung	-ne-		-Ø-	
CH	sgt	St. Galler Tagblatt	12	1,7%	709	98,3%
	soz	Die Südostschweiz	44	11,6%	335	88,4%
A-Ost	non	NÖN	19	8,8%	198	91,2%
	bvz	Burgenländische Volkszeitung	11	22%	39	78%
D-Südost	nun	Nürnberger Nachrichten	55	62,5%	30	37,5%
	nuz	Nürnberger Zeitung	95	78,5%	26	21,5%
D-Südwest	mm	Mannheimer Morgen	127	82,5%	27	17,5%
D-Mittelwest	rhz	Rhein-Zeitung	134	50,4%	132	49,6%
D-Nordwest	brz	Braunschweiger Zeitung	149	65,6%	78	34,4%
	haz	Hannoversche Allgemeine	12	28,6%	30	71,4%
	hmp	Hamburger Morgenpost	30	75%	10	25%

Tab. 2: Diatopische Verteilung DeReKo (TAGGED-T / TAGGED-T2)

terreichs sowie der gesamten Schweiz die Variante *oranges/r/m/n* fast ausnahmslos ohne Gegenvariante aufzufinden ist, weisen die Areale Deutschlands ein anderes Bild auf. In D-Nordwest, D-Mittelwest und D-Südost sind beide Varianten im Gebrauch, es überwiegt jedoch die Variante ohne Einschub. Im Gegensatz dazu ist in den Arealen D-Mittelost, D-Südwest und D-Nordost die Variante *oranges/r/m/n* mehrheitlich gebräuchlich.

IN MEHREREN AREALEN DEUTSCHLANDS SIND FORMEN MIT EPENTHESE IN DEN KORPORA MEHRHEITLICH BELEGT

In den untersuchten Texten zeichnet sich also eine deutliche diatopische Tendenz ab, die in den jeweiligen Grammatiken und Wörterbüchern bisher keine Berücksichtigung gefunden hat: In deutschen Zeitungen sind beide Varianten üblich, wobei in gewissen Arealen sogar die ‚umgangssprachlichere‘ Variante überwiegt. Dahingegen dominiert in österreichischen und Schweizer Zeitungen eindeutig die – gemeinhin noch als allein standardsprachlich angesehene – Variante ohne *-ne-*.

Um dieses bereits aussagekräftige Ergebnis an einem anderen Korpus zu überprüfen, wurden dieselben Varianten auch in den morphosyntaktisch annotierten Korpora des DeReKo (TAGGED-T und TAGGED-T2) gesucht. In den folgenden Darstellungen wurden ausschließlich jene Zeitungen miteinbezogen, die in beiden Teilkorpora (von denen eines bis zum Jahr

2010 reicht und das andere die Jahre 2010 bis 2014 abdeckt) vorhanden sind, damit die getroffenen Aussagen tatsächlich aussagekräftigen Charakter haben.

In Tabelle 2 finden sich die jeweiligen Zeitungen mitsamt ihren Kürzeln und einer groben Einteilung in ihre Verbreitungsländer (ohne hiermit die Vorstellung von „nationalen Varietäten bzw. Varianten“ herstellen zu wollen). Um einen möglicherweise auftretenden Nord-Süd-Effekt innerhalb Deutschlands festzustellen, wurden zudem die dort erschienenen Zeitungen anhand ihrer geographischen Lage (von Süden nach Norden) geordnet.

IN SCHWEIZER UND ÖSTERREICHISCHEN ZEITUNGEN WIRD ORANGE ÜBERWIEGEND OHNE -NE- FLEKTIERT

Es sticht zunächst eine hohe Dominanz der Variante ohne *-ne-* in den beiden untersuchten Schweizer Zeitungen ins Auge – insbesondere im „St. Galler Tagblatt“ mit sogar 709 Belegen (98,3%) für diese Flexionsvariante. Auch die beiden österreichischen Zeitungen lassen eine Präferenz der Verwendung dieser Variante erkennen (non: 91,2%; bvz: 78%), allerdings sind hier die Belegzahlen insgesamt deutlich niedriger als es in der Schweiz der Fall ist. Während die beiden nördlicher verorteten deutschen Zeitungen aus Hamburg und Hannover augenscheinlich relativ wenige Belege für die gesuchten Varianten

ten aufweisen, kann bei der Betrachtung der anderen deutschen Zeitungen eindeutig festgestellt werden, dass anders als in Österreich und der Schweiz die Variante mit *-ne-* in den meisten Medien klar dominiert.

Folglich konnte mittels der Betrachtung desselben Phänomens in zwei verschiedenen Korpora, die jeweils unterschiedliche Zeitungen beinhalten, eine ähnliche diatopische Tendenz im Hinblick auf die Verteilung der beiden Varianten festgestellt werden.

DIE UMGANGSSPRACHLICHE VARIANTE MIT *-NE-* IST IN BUNDESDEUTSCHEN ZEITUNGEN TENDENZIELL VORHERRSCHEND

Überraschenderweise ist somit jene in den Nachschlagewerken als „umgangssprachlich“ bzw. jedenfalls „nicht standardsprachliche“ Variante, bei der im Zuge der Flexion ein *-ne-* eingeschoben wird, tendenziell in Zeitungen des bundesdeutschen Sprachraums vorherrschend. Dies ist insofern unerwartet, da gerade in den bereits genannten präskriptiven Werken für gewöhnlich häufig der bundesdeutsche Standard gegenüber der österreichischen und Schweizer Standardvarietät bevorzugt wird. In Bezug auf die Schweiz könnte eine Erklärung darin liegen, „dass sich Schweizer Sprecherinnen und Sprecher im Vergleich zu deutschen und österreichischen Sprechern durch erhöhtes Normbewusstsein und vor allem auch durch rigidere Normvorstellungen auszeichnen.“ (Peter 2013, S. 202). Während dies sehr wohl als Begründung für die die Schweiz betreffenden Ergebnisse dienen kann, bleibt jedoch unklar, weshalb im Sprachgebrauch österreichischer Medien im Gegensatz zu Deutschland ebenfalls die standardsprachliche Variante *orange/r/s/m/n* vorherrscht.

Fazit und Ausblick

Für die Frage nach den Faktoren, die den Gebrauch der flexivischen Varianten des Farbadjektivs *orange* steuern, hat sich nun ein differenziertes Bild ergeben. Bei der diachronen Betrachtung der jeweiligen Varianten fiel zunächst auf, dass es sich bei der Flexion des untersuchten Wortes um ein relativ junges Phänomen handelt, das erst gegen Ende des 20. Jahrhunderts belegt ist. Dies kann auch ein Grund für das Vorhan-

densein eines sprachlichen Zweifelsfalls sein, da die flektierte Form durch die Tatsache, dass sie sich noch nicht so lange im standardsprachlichen deutschen Sprachgebrauch befindet, anfälliger für diesbezügliche Unsicherheiten und Variation ist. Anders als bei Wörtern, bei denen im Laufe der Zeit eine Form durch eine andere Variante ersetzt wird, zeigt sich im Fall der Flexion von *orange*, dass beide Formvarianten gleichermaßen relativ neu sind und sich – auf das gesamte Sprachgebiet bezogen – noch keine eindeutige Entwicklungstendenz erkennen lässt. Besonders bei der Betrachtung des Gebrauchs der beiden Varianten im Wikipedia-Korpus zeigte sich, dass die als ‚umgangssprachlich‘ markierte Variante mit *-ne-* im informelleren Teilkorpus, den Wikipedia-Diskussionen (interne Kommunikation der Wikipedia-Autor/innen), deutlich häufiger verwendet wird als in den formelleren Wikipedia-Artikeln, in denen der Gebrauch also im Wesentlichen mit der im Zweifelsfälle-Duden geäußerten Empfehlung übereinstimmt.

Während der Vergleich der präskriptiven Nachschlagewerke – wie bereits beschrieben – eine gegenwärtige Präferenz für die Variante ohne epenthetisches *-ne-* zum Vorschein brachte, zeigte die Untersuchung der diatopischen Variation in verschiedenen Zeitungen, dass gerade die gegenwärtig als nicht standardsprachlich geltende Form in Teilen des bundesdeutschen Raums vorherrscht. Dahingegen zeichnete sich ab, dass im österreichischen und Schweizer Raum die vom Zweifelsfälle-Duden empfohlene Flexionsvariante dominiert. Dieses Ergebnis lässt einerseits vermuten, dass in den kommenden Jahren dieser Gebrauchsstandard in den Nachschlagewerken noch Eingang finden wird, andererseits könnte er – zumindest für diesen grammatischen Zweifelsfall – in Bezug auf die Standardsprache in Österreich und der Schweiz auf eine höhere Normorientierung hindeuten.

Die Frage, warum gerade die Variante mit *-ne-* in den letzten Jahren häufiger geworden ist, könnte auch mit der Lautumgebung zusammenhängen. Hierbei wurde belegt, dass ein stimmhafter Anlaut des auf das Adjektiv folgenden Substantivs eher zur Verwendung der Variante mit eingeschobenem *-ne-* führt. Die aufgrund der „orange(ne)n Revolution“ in der Ukraine erhöhte Frequenz der Verwendung von *orange* in Verbindung mit einem stimmhaften /r/ könnte folglich zu einem vermehrten Gebrauch von dieser Variante und damit einhergehenden Zweifeln bezüglich der „richtigen“ Flexion geführt haben. ■

Literatur

- Peter, Klaus (2013): Steuerungsfaktoren für Parallel- und Wechselsektion in Adjektivreihungen. In: Jahrbuch für Germanistische Sprachgeschichte 4, S. 186-204.
- Klein, Wolf Peter (2018): Sprachliche Zweifelsfälle im Deutschen. Theorie, Praxis, Geschichte. Berlin/Boston: de Gruyter.
- Schwinn, Horst (2017): Leckerer Kuchen oder leckerer Schnittchen? Zur unflektierten Verwendung eines attributiv gebrauchten Adjektivs. In: Leibniz-Institut für Deutsche Sprache: Grammatisches Informationssystem grammis: „Grammatik in Fragen und Antworten“. Mannheim: Leibniz-Institut für Deutsche Sprache. <<https://grammis.ids-mannheim.de/fragen/4546>> (Stand: 24.6.2019).
- Variantengrammatik des Standarddeutschen (2018): Ein Online-Nachschlagewerk: Datenerhebung. Verf. unter Leitung v. Christa Dürscheid, Stephan Elspaß und Arne Ziegler. Zürich/Graz/Salzburg/Mannheim: Open-Access-Publikation. <<http://mediawiki.ids-mannheim.de/VarGra/index.php/Datenerhebung>> (Stand: 28.8.2019).
- von Polenz, Peter (2013): Deutsche Sprachgeschichte vom Spätmittelalter bis zur Gegenwart. Bd. 2: 17. und 18. Jahrhundert. 2. Aufl., bearb. von Claudine Moulin unter Mitarb. von Dominic Harion. Berlin/Boston: de Gruyter.

Nachschlagewerke

- Duden-Grammatik (³1973) = Dudenredaktion (Hg.) (1973): Duden. Grammatik der deutschen Gegenwartssprache. 3., neu bearb. u. erw. Aufl. Mannheim/Wien/Zürich: Dudenverlag.
- Duden-Grammatik (⁶1998) = Dudenredaktion (Hg.) (1998): Duden. Grammatik der deutschen Gegenwartssprache. 6., neu bearb. Aufl. Mannheim/Wien/Zürich: Dudenverlag.
- Heuer, Walter/Flückiger, Max/Gallmann, Peter (2010): Richtiges Deutsch. Vollständige Grammatik und Rechtschreiblehre unter Berücksichtigung der aktuellen Rechtschreibreform. 29., überarb. Aufl. Zürich: Verlag Neue Zürcher Zeitung.
- Oberhuber, Florian (2007): BZÖ. In: Panagl, Oswald/Gerlich, Peter (Hg.): Wörterbuch der politischen Sprache in Österreich. Wien: öbv, S. 95-96.
- Regeln für die deutsche Rechtschreibung (1913): Regeln für die deutsche Rechtschreibung nebst Wörterverzeichnis. Große Ausgabe. Zum Gebrauche für Lehrer und Schüler. Hrsg. im Auftrage des Königlich Preußischen Ministeriums der geistlichen und Unterrichts-Angelegenheiten. Wien: Kaiserlich-Königlicher Schulbücher-Verlag.
- Zweifelsfälle-Duden (⁸2016) = Dudenredaktion (Hg.) (2016): Das Wörterbuch der sprachlichen Zweifelsfälle. Richtiges und gutes Deutsch. 8. Aufl. Berlin: Dudenverlag.

Korpora

- DeReKo-2019-I = Das Deutsche Referenzkorpus DeReKo. Ausbau und Pflege der Korpora geschriebener Gegenwartssprache. Mannheim: Leibniz-Institut für Deutsche Sprache. <www.ids-mannheim.de/kl/projekte/korpora/> (Stand: 22.12.2020).
- Digitales Wörterbuch der Deutschen Sprache: DWDS. Der Deutsche Wortschatz von 1600 bis heute. Berlin: Berlin-Brandenburgische Akademie der Wissenschaften. <www.dwds.de> (Stand: 22.12.2020).
- Korpus der „Variantengrammatik des Standarddeutschen“. In: Variantengrammatik des Standarddeutschen (2018): Ein Online-Nachschlagewerk: Projektinternes Korpus. Verf. unter Leitung von Christa Dürscheid, Stephan Elspaß und Arne Ziegler. Zürich/Graz/Salzburg/Mannheim: Open-Access-Publikation. <<http://mediawiki.ids-mannheim.de/VarGra/index.php/Start>> (Stand: 22.12.2020).

Anmerkung

- ¹ Das BZÖ war seit seiner Gründung vor allem in Kärnten sehr erfolgreich, wo der ehemalige Parteivorsitzende Jörg Haider lange Zeit das Amt des Landeshauptmanns innehatte. Der verstärkte Zulauf des BZÖ in Kärnten ging nicht mit den Wahlergebnissen in anderen Bundesländern einher, wo die Partei sich zumeist knapp an der durch die Sperrklausel festgelegten Prozenzhürde bewegte (vgl. Oberhuber 2007, S. 9f.). ■